

## 4. Advent – Johannes 1, 19 – 27 – 23.12.2018 – Dresden

---

*„Dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden zu ihm sandten Priester und Leviten von Jerusalem, dass sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus. Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann? dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: «Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!», wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Und sie waren von den Pharisäern abgesandt, und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der wird nach mir kommen, und ich bin nicht wert, dass ich seine Schuhriemen löse.“*

Liebe Schwestern und Brüder!

Im 1. Deutschen Fernsehen lief über 30 Jahre hinweg die erfolgreiche Sendung „Was bin ich?“ – das heitere Berufe-Raten mit Robert Lemke. Vielleicht kennt Ihr diese Sendung. Vier Prominente mussten anhand einer typischen Handbewegung den Beruf des Kandidaten erraten, jede Nein-Antwort wurde mit fünf DM entlohnt. Es war schon lehrreich, welche Berufe es so gab, welche Begabungen und Talente Menschen einsetzen und wie sie ihren Lebensunterhalt verdienen.

Angeregt durch unser heutiges Schriftwort bin ich geneigt, mit Euch diese Sendung nachzuspielen. „Was bin ich?“ Die typische Handbewegung ist folgende: (*ausgestreckte Zeigefinger auf den gekreuzigten Jesus!*)

Mein Beruf ist „Zeuge“! Mit dem langen Finger, der auf den gekreuzigten Jesus zeigt, hat der Maler Matthias Grünewald Johannes den Täufer auf dem Isenheimer Altar dargestellt. Johannes ist der erste große Zeuge, der mit seinem Leben und Reden auf Jesus Christus gezeigt und IHM den Weg in dieser Welt geebnet hat. Zeuge – das bin ich. Das seid Ihr, liebe Christen, die Ihr zu Jesus Christus gehört und IHM nachfolgt. Wir sind Zeugen für den, der am Kreuz für die Schuld der Menschen gestorben ist und am Ende der Tage sein Reich sichtbar für alle aufrichten wird.

Genauso wie Johannes haben wir den Menschen unserer Tage zu sagen: „**ER ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt!**“ Die Menschen – gerade im Osten kennen den HERRN der Welt nicht oder nicht mehr. Viele haben IHN aus dem Blick verloren, weil sie gleichgültig oder ihre Augen durch den Wohlstand verblendet sind. So mancher ist vielleicht auch in seiner Dunkelheit und Anfechtung an Gott irregeworden. Auf jeden Fall sind wir Zeugen, die den Mitchristen, den Nachbarn und Freunden den Heiland zu zeigen haben.

Und dabei können wir von Johannes lernen: Dass wir nicht auf uns, sondern auf Jesus Christus weisen, der schon längst unter uns lebt - unerkannt und verborgen und doch mächtig und kräftig.

In Israel ist damals eine große Bewegung entstanden: viele Menschen wanderten in die Wüste zu Johannes: sie wollen ihn hören. Seine Worte zogen sie regelrecht wie ein Magnet an – obwohl seine Worte weniger fromm und liebevoll waren. Sie waren vielmehr hart und unbarmherzige: Johannes redete ihnen ins Gewissen und sagte ihnen ihre Schuld auf den Kopf zu. Er legte den Finger auf den wunden Punkt und zeigte ihnen ihre Sünden. Anschließend ließen sich die Menschen taufen zur Vergebung der Sünden. Diese Taufe ist nicht zu verwechseln mit der christlichen Taufe. Die Johannes-Taufe war nur eine Waschung, um den Dreck und das Böse zu reinigen.

Aufgrund dieser Volksbewegung schickte die jüdische Kirchenleitung eine Kommission, um nach dem Rechten zu schauen, um zu fragen: „**Wer bist du?**“

Johannes, der jetzt auf dem Höhepunkt seines Wirkens steht, hätte nun die Gunst der Stunde nutzen können. Er hätte antworten können: „*Ich bin nicht der Christus, aber der Elia, der Gott den Weg bereiten soll!*“ Er hätte sich auch als einen der Propheten Gottes ausgegeben können. Damit hätte er noch nicht einmal gelogen. Aber Johannes nimmt keinen Ehrentitel an. Im Gegenteil: er lehnt dreimal energisch und entschieden ab. Er bekennt sich eindeutig zu Jesus Christus!

„*Ich bin nicht der Christus, auch nicht Elia oder ein Prophet. Mich könnt Ihr getrost vergessen; ich bin nur eine Stimme. Über mich zu reden, lohnt nicht. Ich bin nicht die Antwort auf Eure Fragen des Lebens, ich bin auch nicht die Lösung Eurer Probleme. Bei mir seid Ihr an der falschen Adresse. Alles, was Ihr sucht, findet Ihr bei Jesus Christus, dem Heiland, der nach mir kommen wird!*“

Johannes lehnt die Haupt- und irgendeine Nebenrolle im Erlösungswerk Gottes ab. ER hält sich noch nicht einmal für würdig, den untersten Dienst eines Sklaven zu versehen, die Schuhriemen des Christus zu lösen.

**Nicht ich!** Das ist das erste, was wir als Zeugen zu lernen haben.

Keiner von uns, liebe Schwestern und Brüder, würde bestimmt behaupten, er sei der Christus. So vermessen sind wir nicht. Und doch lebt der Mensch bisweilen so, als hätte er den Heiland und Erlöser gar nicht nötig, als könne er sein Leben allein meistern, es entschulden und in die Ewigkeit hinüberretten.

Martin Luther sagte einmal: „***Wir Menschen wollen einer sein, der sich selbst helfen kann und obendrein noch für andere da ist. Jeder will eigentlich von Natur aus ein Christus sein!***“

Das zeigt sich natürlich bei denen, die nicht an den Heiland glauben und somit ihr Leben allein in die Hand nehmen. Sie müssen allein für sich sorgen und allein ihre Schuld entsorgen.

Das zeigt sich aber auch bei uns Christen: Denn wie schnell kommt in uns der Gedanke auf: „*Mit mir kann Gott doch eigentlich zufrieden sein. Ich bete, ich besuche den Gottesdienst, ich spende, ich arbeite in der Gemeinde mit!*“ Und schnell fällt der Blick auf die anderen, die weniger christlich leben: wir vergleichen uns und stehen dann am Ende gut da. „*Nun kann ich ja auch anderen helfen, ebenso christlich zu leben wie ich!*“ Und der Heiland rutscht langsam, aber sicher ins Abseits: ICH bin ja da!

**Nicht ICH!** Das gilt auch für die Nebenrollen im menschlichen Leben! Wir Menschen nehmen uns viel zu wichtig. Wir wollen etwas sein, wir wollen etwas darstellen und sind dann oft genug Zeugen unserer selbst, Zeugen für unsere Arbeit und unser Taten. Unser Reden und Wollen zeugt von Erfolg und Leistung und von einem liebevollen Herzen. Schnell stellen wir uns – bisweilen ganz unbewusst – mit unserem Können und unseren Fähigkeiten in den Mittelpunkt und verdrängen unseren Herrn in den Hintergrund. Wir versperren dem anderen den Blick auf Jesus Christus, der alles in allem ist, der uns das Leben gegeben hat, dazu die Gaben und Talente, unser Hab und Gut, einfach alles kommt von IHM.

**Nicht ICH!** Denn ansonsten ist unser Zeugnis nicht viel wert. Darum haben wir als Christen es immer wieder nötig, dass wir uns auf den Christus, den Sünderheiland weisen lassen, dass wir im Gottesdienst zu IHM kommen und uns von IHM Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit schenken lassen, dass wir seine Kraft und sein Leben empfangen.

Denn wir sind Bettler, die anderen Bettlern zeigen, wo es etwas zu essen und zu trinken gibt. Wir sind Sklaven des heiligen Gottes, die anderen Mut machen, sich diesem Gott anzuvertrauen. Wir sind wie Kranke, die anderen Kranken sagen, wo sie den Arzt finden, der sie heilen und retten kann. Wir sind der ausgestreckte Zeigefinger, der auf den Gekreuzigten weist: ER allein bringt Frieden mit Gott und damit die Gewissheit, dass der Allererhöchste unser Vater ist: ER wacht über unser Leben. Bei IHM sind wir sicher und geborgen.

**Nicht ich, sondern der Heiland Jesus Christus!** Dass wir IHN mit unserem Leben groß machen und IHN mit unserem Reden und Tun, Denken und Fühlen verherrlichen! Ich als Mensch bin klein, unwichtig und vergänglich und dennoch ein lebendiger Hinweis auf IHN! Dazu drei Beispiel, wie wir gute Zeugen Jesu Christi sein können:

Auf die Frage „*Wer bist du?*“ antworten wir oft mit dem Hinweis auf den Geburtstag oder die Orte, wo wir aufgewachsen und zur Schule gegangen sind. Ein kleiner Lebenslauf und wichtige Ereignisse und Erfolge in unsrem Leben sollen dem anderen zeigen, wer wir sind.

Aber sagen wir auch, was Gott der HERR aus uns gemacht hat und in Ewigkeit machen wird? Berichten wir von unserem Wiedergeburtstag, dass wir Gottes geliebte Kinder sind, die zu IHM kommen und mit IHM reden dürfen? Sollten wir nicht bekennen „**Aus Gottes Gnade bin ich, was ich bin!**“? IHM verdanke ich mein Leben, mein Ein- und Auskommen, mein Hab und Gut, meine Gaben und Leistungen – eben alles!

Oder wenn wir nach unserer Kirche und Gemeinde gefragt werden, antworten wir mit dem Hinweis auf die Gliederzahl und der Unabhängigkeit vom Staat, dass wir freiwillig Gemeindebeitrag zahlen und vielen Gemeindegemeinschaften sich unter der Woche treffen. Vielleicht erwähnen wir noch die große Anzahl an ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Warum berichten wir nicht vielmehr davon, dass der Heiland jeden Sonntag zu uns kommt, um mit uns die neue Woche zu feiern. Dass ER uns den Ballast der vergangenen Woche abnimmt, dass ER uns stärkt für die Anforderungen des Alltags und sich als unser Wegbegleiter zur Seite stellt? Das geschieht in unserer Gemeinde. Darum kommen wir zusammen, um IHN zu ehren und zu preisen und seine Liebe stets aufs Neue zu empfangen.

Das ist Gottesdienst – das dritte Beispiel! Wir kommen nicht um unseretwillen zusammen, sondern um IHN zu verherrlichen. Dass wir IHM Recht geben in dem, wie ER uns sieht: dass wir Sünder sind, die vollkommen auf IHN angewiesen sind und seine Gnade so bitter so nötig haben. Wir preisen IHN, indem wir seine Liebe annehmen und weitergeben. Der Pfarrer und der Lektor, der Organist und die Chöre, der Küster und die Putzfrau - alle haben nur das eine im Sinn: Christus groß zu machen, dass ER bei uns zur Geltung und zu seinem Recht kommt, dass ER in uns einzieht zum Leben.

Also: nicht ich, sondern immer nur ER, unser Heiland Jesus Christus in unserem ganzen Reden, Denken und Tun.

Und in dem allen, in unserem Loben und Dienen, in unserem ganzen Leben ist der HERR gegenwärtig! Johannes der Täufer bekennt: „**ER ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt!**“ Jesus Christus war damals unter den vielen Menschen, die zu Johannes am Jordan gekommen waren. Aber ER wurde nicht erkannt. Wie denn auch? Als Gott ist Jesus eben nicht erkennbar, weil ER in der Niedrigkeit eines schlichten Menschenlebens erscheint.

Und das gilt heute genauso: Jesus Christus ist gegenwärtig, aber nicht auf irdische Weise, sondern verborgen und verdeckt unter dem Gegenteil, menschlich und unscheinbar. Aber ER ist es tatsächlich. Das muss uns gesagt werden, weil wir keine Antenne für Gott haben und IHN übersehen. Weil wir ansonsten an IHM vorübergehen.

ER ist da in seinem Wort, weil ER sich an das Wort der Bibel und der Predigt gebunden hat. Wenn sein Wort hier im Gottesdienst laut wird, ist der Pfarrer nur Stimme des Rufers Christus: Der HERR ist es selbst, der redet, der unser Herz anrührt und Mut zum Leben macht.

ER ist da in seinem Sakrament, weil ER verheißen hat, sich unter Brot und Wein leibhaftig finden zu lassen. Der Pfarrer ist nur ein Werkzeug – der HERR Jesus Christus selbst legt sich uns in den Mund, Christus selbst zieht in uns ein und erfüllt uns mit seiner Heiligkeit, seiner Kraft und seinem Leben. Wie soll das zugehen? Glaube es nur: denn ER hat es so versprochen. Geheimnis des Glaubens!

Wir haben unseren HERRN, indem ER kommt - niemals als Besitz oder so, dass wir IHN festhalten könnten. ER kommt jetzt und immer wieder, wenn wir sein Wort vernehmen und sein Testament feiern. ER kommt, damit wir IHM leben allezeit und ewig. Amen.